

Vernunft als Meisterin über den Glauben setzen, wozu sie nicht taugt. Dies Verbot muss von uns konsequenter als bei Buri festgehalten werden. Auch ein Zuhilfenehmen der alten Christologie zeigt uns das Gültige nicht, auch nicht Neuenschwanders Berufung auf ein modern historisches Jesusbild.

Darum haben wir nach Max Hubers Überzeugung nicht biblische Geschichtstatsachen zum Ausgangspunkt zu machen, sondern «die Glaubensbezeugungen der Bibel und der Kirche». «Nicht wer Jesus geschichtlich war, sondern was er glaubte, was von ihm geglaubt und wie an ihm geglaubt wurde, ist Gegenstand der Theologie.» Glaubensaussagen aber sind nur solche, «deren Wahrheit auf Gott zurückgehen». Eine echte Glaubensaussage ist z. B. die Gültigkeit der Vergebung; nur eine Lehre dagegen ist das Dogma von der Erlösung. Vergebung entspricht unmittelbar der religiösen Erfahrung und ist darum für uns

entscheidend; die «Erlösung» dagegen ist ein Gedankengebilde, das uns in stets neue Konflikte mit andern Gedanken oder mit Realitäten verwickelt. Wer Christentum mit «Erlösungsreligion» identifiziert, versperrt jeder künftigen Reformation den Weg. Wir sollen Ausschau halten nach dem Wirken Gottes am Menschen (nicht nach dem Sein Gottes im Menschen). Lüdemann hat also richtig erkannt, dass Christentum sich nicht als Erlösungsreligion an einer Person orientieren soll, wenn auch sein Monismus nachher den guten Ansatz nicht zu einem guten Ende kommen liess. Die gültigste Sicht besass also schliesslich doch Schleiermacher, weil er erkannte, dass die persönliche Glaubensgewissheit auf persönlicher Erfahrung beruht; nicht auf fremder Autorität, sondern auf einem «Zeugnis Gottes, das in fortwährender Offenbarung fortwährend neues Leben zeugt.»

Willy Bremi

Der politisierende Theologe oder der theologische Politiker: Karl Barth

Der Theologieprofessor *Karl Barth*, der einst Hitler als Professor in Deutschland den Amteid geleistet hat, woran er sich heute nicht mehr gerne erinnert, Lehrer für Dogmatik an der Universität Basel, kann nicht ausschliesslich als Theologe beurteilt, akzeptiert oder abgelehnt werden. Er ist als Theologe in einem andern Reiche geistig beheimatet, als wir säkularisierte Menschen in einem säkularisierten Gemeinwesen des 19. Jahrhunderts, die wir uns eine andere geistige Heimat suchen mussten, aus eigener Kraft, und diese gefunden haben dank der Früchte des geistigen Aufstandes, den wir Reformation nennen.

Aber auch anders Denkende werden dem Lebenswerke des Dogmatikers Barth die gebührende Anerkennung zollen. Bis zu Karl Barth hatte die neuzeitliche protestantische Theologie versucht, neben der Wirklichkeit des Lebens vorbeizulavieren und zu tun, als ob unser geistiges Leben sich spalten könne in ein solches des Erkennens und Wissens, vor allem auf naturwissenschaftlichem Gebiete — und in ein solches des Glaubens, des Fürwahrhaltens. Die protestantische Theologie war aber um die Jahrhundertwende so weit, dass sie die Methoden der wissenschaftlichen Forschung an die heiligen Bücher, die auch nach dem Dogma der evangelischen Kirchen das Wort Gottes enthalten, zuließ; und sie kam dann schon sehr frühzeitig so weit, dass sie ausser der Bibel noch andere reine Quellen der Gotteserkenntnis anerkannte. Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an den grössten Schweizer des 19. Jahrhunderts, an den Pfarrer Albert Bitzius in Lützelflüh, an den grossen Jeremias Gotthelf, der als positiver Pfarrer zweifellos die Bibel nicht als die einzige Quelle der Gotteserkenntnis betrachtete; er hörte Gottes Stimme im Rauschen der Wälder, im Rauschen der wilden, über ihre Ufer tretenden Emme und im Säuseln der Bäume im sommerlichen Laubgewand, im sonntäglichen Obstgarten (bei «Der Sonntag des Grossvaters»).

Die gewaltige Erkenntnis, die uns der europäische Humanismus und der deutsche Idealismus gebracht haben, und die in der Bibel vorhanden war, zugeschüttet durch die Kirchlichkeit vieler Jahrhunderte, dass wir Gott im Geiste und in der Wahrheit nahe kommen, im Horchen auf seine Stimme im Innern, die wir

das Gewissen zu nennen pflegen, das war der Kernpunkt aller evangelischen, vielmehr protestantischen Entwicklung im 19. Jahrhundert. Denn das Gewissen liegt einzig und allein in uns, in unserem Geiste, durch die Kraft, die als göttliche Kraft in uns wirkt, die die Welt um uns schuf und damit auch die geistigen Notbrücken, über die wir dem Tode und einer andern und neuen Existenz zuwandern (denn nichts kann wirklich verloren gehen, verschwinden öftre Spuren, das einmal existierte). Das Gewissen kann, und das ist eine entscheidende Erkenntnis, nur durch eine genaue Beobachtung der Welt bestätigt werden, der Welt, wie sie sich unserm leiblichen Auge, unserm nach bestimmten naturgegebenen Gesetzen arbeitenden Verstande darbietet (der uns vernünftig handeln liesse, wenn uns die Gewalt aus dem Unterbewusstsein, die wir, etwas ungenau, Gefühle zu nennen belieben, nicht daran hinderte). Jeder ernsthafte Mensch hat ein geistiges Réduit, in das er sich zurückziehen kann, um allein sich mit dem Göttlichen zu unterhalten, das in diese Welt, in der wir leben, die Vernunft gebracht hat, sie dadurch erst als Lebensraum eines mit Vernunft begabten Menschen erträglich machte, weil der Mensch durch sie zur freien Entscheidung reif wurde. Aus der Geschichte der Menschen und Völker erwächst unsere Überzeugung vom menschlichen Fortschritt, vom Fortschreiten des Menschen zu immer sittlicherem, der Vernunft entsprechenderem Verhalten; die Beherrschung der Naturkräfte kann und muss uns einst ein Leben gestatten, das nichts anderes ist, als die Verkörperung des Sittlichen auf dieser Erde, was wir das Reich der Vernunft nennen. Wir nennen es so, weil es der Befehlsgewalt der göttlichen Stimme, die wir das Gewissen nennen, unterstellt ist. Und unsere Freiheit besteht ja darin, dass wir dieser Stimme gehorchen dürfen. Wenn wir dieser Stimme gehorchen, dann gehorchen wir Gott mehr als den Menschen; dann haben wir Religion. Denn in diesem Falle ahnen wir nicht bloss — ahnen und staunen vor den Wundern dieser Schöpfung, die wir Welt, Natur nennen, ist der Beginn der Erkenntnis —, sondern wir erkennen nach dem Urteil dieser Stimme, vorerst noch in einem trüben Spiegel, das Gewisse, das Sichere, was feststeht. Die Bibel aber lesen wir mit dem

kritischen Verstande, d. h. mit geschichtlichem Verständnis.

Walther Burckhardt schreibt in seinem Vorwort zu seinem bekannten Kommentar zur Bundesverfassung, in dem er die rechtsphilosophische Grundlage des grossen Verfassungswerkes darlegt, wie sehr eine gewisse Theologie sich scheut, der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung zu dienen. Er weist darauf hin, dass es einfach nicht erträglich ist, wenn z. B. den Verneinern der göttlichen Inspiration der Bibel mit Zeugnissen eben dieser Bibel begegnet wird.

Die stets wieder aufgeworfene Frage, ob es sich bei der Theologie überhaupt um Wissenschaft handle, wird damit begründet, dass der Gegenstand dieser Wissenschaft sich ja jeder wissenschaftlichen Forschung, des Messens, des Zählens, entziehe. Aber damit ist gar nichts gesagt über die Methoden, die bei der Arbeit in der Theologie verwendet werden. Und wissenschaftlich sind sie unbestreitbar, wenn sie mit den Methoden, die in jeder andern Wissenschaft angewendet werden, übereinstimmen.

So wird niemand bestreiten dürfen, dass die dialektische Theologie ganz sicherlich wissenschaftlich sich begründen lässt. Aber nur hinsichtlich ihrer Methode. Das Dogma selbst, von dem sie ausgeht, will sie nicht bewiesen haben. Darüber sollen hier keine weiteren Worte verloren werden; nötig war diese kurze Skizzierung, weil wir nur so die Ausgangstellung festlegen können, von der aus die dialektische Theologie Karl Barths politisch wirksam wurde. Im Grunde genommen handelt es sich bei dieser dialektischen Theologie um ein ganz gewaltiges Unterfangen; es wird ausgegangen von der gegebenen und unantastbaren, undiskutierbaren Grösse eines akzeptierten Dogmas, d. h. im Allgemeinen vom Worte Gottes, wie es in der Bibel zu lesen ist. Von hier aus wird der Anspruch auf Lenkung und Beherrschung des geistigen Menschen erhoben. Allen andern Bemühungen um Gotteserkenntnis wird tatsächlich der Kampf angesagt. Ebensowenig dürfen wir uns darüber verwundern, dass diese neue Orthodoxie, die sich dialektische Theologie nennt, der historischen Forschung keine besondern Sympathien entgegenbringt.

Wir erlebten den Sturz der militärischen und politischen Diktatoren; die Neigung zur geistigen Diktatur, zur Befehlsausgabe, zum geistigen Gehorsam, zur geistigen «Zucht und Ordnung», zur Verfolgung der Nicht-Konformen, zur Ächtung der Ketzer, all dies war aber nie so stark, als in unserer Zeit. In dieser unserer Zeit sind die geistlichen Diktatoren ihren weltlichen Konkurrenten losgeworden. Der ewige Kampf zwischen Kaiser und Papst, zwischen Kirche und Staat, zwischen Priester und freien, selbstverantwortlichen und selbstdenkenden und selbstforschenden Menschen war nie so erbittert wie heute. Vorerst brennen allerdings erst einmal die literarischen Autodafés. Unsere Zeit hört tatsächlich auf geistige Führer, die das technische Handwerk des Menschenfanges und der Menschenführung gut gelernt haben, die uns vordenken, die uns lehren, nicht was man tun oder lassen sollte, das interessiert sie nicht besonders, sondern was wir denken und was wir glauben sollen. Diese geistigen Diktatoren sind mit einem zweifelhaften Wagemut ausgerüstet, der sie befähigt, von uns zu verlangen, die Kraft und den Wert unseres religiösen Glaubens dadurch zu beweisen, dass wir dies und jenes glauben, obschon wir das Sichere und Bessere schon längst wissen. H. Zopfi (Fortsetzung folgt)

Der politisierende Theologe oder der theologische Politiker: Karl Barth (Fortsetzung u. Schluss)

Das Haupt der Neuorthodoxie, der Dialektik, ist unbestreitbar Karl Barth, seine Jünger lieben ihn und schwören auf ihn. Er wird geliebt, verehrt und gehasst. Gerade in unserer Zeit, die sehr autoritätsselig ist, werden starke Persönlichkeiten ebenso geliebt, wie sie gehasst werden.

Es ist ganz klar, dass aus der Absolutheit seiner Theologie heraus Karl Barth mit den Jahren immer mehr und mehr auf das politische Feld gedrängt werden musste. Als er sich während des zweiten Weltkrieges zum grossen Beschützer und Förderer nicht nur der Bekenntnenden Kirche in Deutschland, sondern darüber hinaus der gesamten europäischen Résistance gegen die Despotie des deutschen völkischen Nationalismus entwickelte, erfüllte er zweifellos, nicht als Theologe, wohl aber als politischer Mensch, eine historische Aufgabe. Es war zwar fast humoristisch, dass sozialistische und kommunistische Regierungsräte von Basel-Stadt Karl Barth auf den theologischen Lehrstuhl ihrer Universität beriefen, sie taten dies zweifellos nicht, weil sie besondere Sympathien oder ein besonderes Verständnis für die dialektische Theologie hatten, ihnen war Karl Barth angenehm, weil er ein Feind des Dritten Reiches war; denn es ist nicht anzunehmen, dass der kommunistische Erziehungsdirektor Miville für die dialektische Theologie und die autoritäre evangelische Kirche des Karl Barth besondere Sympathien hegte. Im Laufe der Jahre hat nun Karl Barth immer und immer wieder seine Stimme erhoben in politischen Fragen. Es zeigt sich heute, dass er nicht viel hält von einer wehrbereiten Organisation des Abendlandes gegenüber der östlichen Despotie. Wir erinnern in diesem Zusammenhang, dass Karl Barth vor Jahren in der Stadtkirche von Thun die Notwendigkeit einer Abwehrfront, einer politischen, geistigen, moralischen und militärischen, gegenüber dem Osten, gegenüber dem Bolschewismus, deutlich ablehnte. Ihm folgten seine Jünger, die gelehrt worden waren, am Worte des Meisters nicht mehr zu deuteln. In der Öffentlichkeit wurde bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, dass die Barth'sche Auffassung vom Wächteramt der Kirche, das bei uns die evangelischen Pfarrer ausüben sollen, und dem der Staat unterstellt sein soll, schon lange vor dem zweiten Weltkriege verkündet worden war. Man erinnert sich daran, dass Karl Barth in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre an die Hochschule seines Heimatkantons Bern berufen werden sollte; seine Berufung scheiterte nicht nur an seinen exorbitanten finanziellen Forderungen, sondern viel mehr noch daran, dass der bernische Staat sich damals noch von Herrn Barth nicht als das «Tier aus dem Abgrund» nennen lassen wollte. Die ganze grosse Auseinandersetzung über die Stellung der evangelischen Christenheit im Abendlande zur östlichen Despotie und vor allem auch der Stellung dieser neuorthodoxen

Richtung unserer evangelischen Kirche zum Kommunismus wurde akut durch einen Brief, den Karl Barth an den Westberliner Pfarrer Wolf Dieter Zimmermann richtete. In der deutschen Wochenzeitung «Christ und Welt» wurde sehr zeitgemäss an den bekannten Brief Karl Barths erinnert, den dieser im Jahre 1938 an einen tschechischen protestantischen Theologen gerichtet hatte. In diesem Briefe forderte Karl Barth den tschechischen Theologen auf, und nicht nur ihn, sondern alle Tschechen, nach Abschluss des Münchener Vertrages, um des Glaubens willen gegen Hitler mit allen Kräften Widerstand zu leisten. Die Zeitung «Christ und Welt» hatte die Meinung vertreten, dass Deutschland gegenüber Stalin in der gleichen Lage sei wie die Tschechoslowakei vor bald 20 Jahren gegenüber Hitler, und dass es auch heute der Liebe zur Freiheit den Vorrang vor der Liebe zum Frieden geben müsse. In seinem Briefe an Pfarrer Zimmermann schrieb nun Barth im Jahre 1954, er würde, zumal er nicht Pazifist sei, dasselbe tun; er bestreitet aber ausdrücklich, dass Stalin und der Sowjetunion gegenüber dieselbe Lage gegeben sei wie damals gegenüber Hitler. Der Krieg sei erst unvermeidlich, wenn er da wäre. 1938, so meint Barth, sei er schon dagewesen und er hätte damals allein durch kriegerische Entschlossenheit im Keime erstickt werden können. «Ein solches Ereignis hat Russland bis heute nicht herbeigeführt. Es hat bis jetzt niemanden ein Ultimatum gestellt oder sich — ich halte Korea nicht dafür — einer entsprechenden Aggression schuldig gemacht.» Es gibt wohl kaum ein besseres Beispiel der Sophistik, als die Barth'sche Beweisführung. Im weitem Verlaufe des Briefes befasst sich Karl Barth mit der Frage der deutschen «Militärisierung» und erläutert in sieben Punkten, warum er sie ablehne. Es sei hier frank und frei zugegeben, dass verschiedene Punkte, die Barth anführt, durchaus nicht der Begründung entbehren. Aber sie können nicht wirklich das befreiende und entscheidende Wort bedeuten, weil die Ausgangslage von Barth nicht der Wirklichkeit entspricht. Weil er die Gefahr nicht sehen will, negiert er sie. Was nun aber die ganze Beweisführung Barths von vorneherein erledigt, was wie mit einem Scheinwerfer das ganze Ressentiment Barths enthüllt, nämlich seine tiefgegründete Deutschfeindlichkeit und seine innere Feindschaft gegen jede Ordnung im politischen Raum, die sich nicht seiner geistigen Lenkung unterwirft, das ist der siebente Punkt in seinem Briefe an den Berliner Pfarrer. Barth schreibt: «Es ist nun einmal, wie die Geschichte sattem gezeigt hat, zweierlei, ob ein Engländer oder ein Schweizer die Uniform anzieht und die Waffe in die Hand nimmt, oder ob ein Deutscher dasselbe tut... Ihn möchten wir im europäischen Lebensraum lieber nicht mehr auftauchen sehen.» Und er begründet diese seine tiefe Abneigung

gegen das Auftauchen des deutschen Soldaten zur Verteidigung Europas, die von jedem Klarsehenden und Klardenkenden als notwendig bezeichnet wird, mit der noch ungesühnten Kollektivschuld des deutschen Volkes. Es lag auf der Hand, dass die deutschen Protestanten auf diese Barth'sche Verdammung, auf diese neue Enzyklika eines sich selbst präsentierenden Papstes der evangelischen Kirche sehr sauer reagierten. Im «Sonntagsblatt» schrieb Bischof Hanns Lilje in Hannover u. a.: «Karl Barth ist ein bekannter Theologe, dessen Ansichten einen grossen Einfluss gehabt haben. Wie man sieht, bedient er sich aber in seinem letzten Briefe rein politischer Argumente. Man muss diese beiden Ebenen auseinanderhalten, sonst wird der Wirrwarr zu gross, und jeder Christ kann jede politische Meinung damit zu begründen suchen, dass sie christlich sei. Damit würde das Christentum säkularisiert werden. Der Theologe Barth schreibt wie ein Professor der politischen Wissenschaften. Man kann deswegen über seinen Brief nur politisch, nicht aber theologisch urteilen.»

Bei der politischen Betätigung des Theologen Barth stellt sich die Grundtatsache heraus, die uns bei seiner Theologie in seiner Stellung im Leben einer evangelischen Kirche bewusst geworden ist: Die starre Ideologie, die Starrheit des Dogmas, der Fehler des historischen Sinnes und eine Kraft des Glaubens, die sich soweit übersteigert, dass sie Geschichte nicht mehr erkennen, sie auch nicht mehr erleben will und kann. Wenn der Deutsche im Hitler-Kriege für Europa eine Bedrohung und Belastung war, so bleibt für jeden, der Europa wesentlich und daher geschichtlich begriffen hat, ein anderes Bild des Deutschen lebendig. Es gab und gibt ein Deutschland, dem wir die Befreiung Europas zu verdanken hatten vor dem französischen Cäsarismus und zugleich die wirkliche Gottesgabe der Freiheit, der Reformation und des Mannes, der uns zur Souveränität des menschlichen Gewissens aufgerufen hat, und der wohl zu den Teufeln in der Bartschen Kirchlichkeit gehört, Imanuel Kant.

Hans Zopfi, Zürich

Kirchliche Personalnachrichten

Gewählt: nach Ouchy (Lausanne) Pfarrer Gustave Pahud in Daillans; nach Prilly-Jouxten (Vaud) Pfarrer Jean-Charles Goy in Bex; nach Chexbres-Puidoux Pfarrer William Rusterholz, Pfarrhelfer in Puidoux; nach Otelfingen-Boppelsen-Hüttikon (Zürich) Pfarrer Konrad Schönenberger in Dinhard bei Winterthur.

Gestorben: Pfarrer Peter Meuli, geboren 1927, Pfarrer der Schweizergemeinde in Mailand.

«Bewährung vor sich selbst?» entnahmen wir der NZZ vom 28. 8. 56, Blatt 2

Verantwortlich für die Herausgabe und Abschlussredaktion: Pfr. Rolf Sigg, Schaffhausen, Pfarrweg 1, Telefon (053) 5 30 82.

seit 1852

Evangelische Buchhandlung Zürich

Sihlstr. 33 · Glockenhof · Tel. 051/23 39 86

Das Fachgeschäft für evangelisches Schrifttum.

Wir besorgen Ihnen prompt jedes gute Buch.



R. Coudray-Bey · Tel. 52 5 52 · Tel. (051) 23 46 44

Grosszügig in der
Leistung —
Bescheiden in der
Berechnung!

FRAGEN AN DEN
KATHOLISCHEN PFARRER

Fragen für diese Spalte können (mit Namen und Adresse) an die Redaktion gesandt werden, Postfach Zürich 23

«Gesetz ist Gesetz»!

Nach der schweizerischen Bundesverfassung sind alle Bürger gleichen Rechtes. Wohl gibt es gegen eine bestimmte Konfession Ausnahmestellen. Ich weiss, dass die katholischen Mitgedenken dieses Ausnahmerecht als Unrecht empfinden und sich auch nicht immer daran gebunden glauben. Sosehr ich selber gegen Ausnahmerecht bin, so meine ich doch, was Gesetz ist, ist Gesetz. V.H. in S.

Wahrscheinlich gibt sich der Einsender keine Rechenschaft, welche grundlegende und höchst aktuelle Frage er anschnidet. Genau diesen Grundsatz: «Gesetz ist Gesetz», oder: «Befehl ist Befehl» haben Eichmann und die anderen Verbrecher des Dritten Reiches zu ihrer Verteidigung angeführt. Richter, die an Schandurteilen mitwirkten — siehe die Affäre des Generalbundesanwaltes Fränkel — berufen sich darauf, dass sie nur geltendes Recht angewendet haben. Und doch wird ihnen dieser Entlastungsgrund nicht zugebilligt. Ist also Gesetz doch nicht Gesetz? Warum nicht?

Bis zum Zweiten Weltkrieg ungefähr herrschte in der Juristenwelt, soweit sie nicht ein Naturrecht annahm (und das war eine Minderheit), der Staatsmonismus. Der Staat ist nach dieser Auffassung die Quelle allen Rechtes. Die Menschen haben nur Rechte, soweit sie ihnen vom Staat verliehen werden, der sie jederzeit einschränken oder aufheben kann. Der Staat ist an keine über ihm stehende Sittlichkeit und Rechtsordnung gebunden. Ein Staatslehrer hat diese Auffassung in dem prägnanten Satz zusammengefasst: Der Staat darf, was er kann. Die einzige Begrenzung seiner Gewalt ist die tatsächliche Macht. Mit diesem Staatsmonismus war der Rechtspositivismus verknüpft. Ein Gesetz haben wir darnach immer dann, wenn die rein formalen Verfassungsvorschriften erfüllt sind, ohne Rücksicht auf den Inhalt des Gesetzes. Der Staat kann deshalb auch Unsittliches wie Mord befehlen, wenn nur die formalen Vorschriften beobachtet werden. Wie der Einzelmensch, so hat auch die Kirche, die nach dieser Auffassung vollständig unter dem Staat steht, nur soviel Rechte als ihr vom Staat verliehen werden. Hitler hatte also nichts erfunden, sondern schon ein Rechtssystem vorgefunden. Seine eigene Leistung war die konsequente Anwendung von Rechtsprinzipien, die schon lange vor ihm gelehrt wurden. Was der Staat

unterrichtet gezeigt, der selbst die Juristen, die nur theoretisch gedacht hatten, entsetzte. Schon vorher hatten gewisse Juristen Bedenken und suchten eine Lösung ohne Preisgabe der Prinzipien in der Unterscheidung zwischen richtigem Recht und unrichtigem Recht (Stammler). Was ungefähr dasselbe wäre wie die Unterscheidung zwischen wahrer Wahrheit und falscher Wahrheit. Jede Wahrheit kann nur wahr sein. Falsche Wahrheit heisst man Irrtum oder Lüge.

Unter weitblickenden Juristen hat eine Neubesinnung eingesetzt. Sie hat zur Wiederentdeckung des Naturrechtes und dann zur Proklamierung von ur-



Zu vermieten per 1. Dezember 1962 an ruhiger, sonniger Lage in

Kloten, Eugen-Wyler-Weg /
Bachstrasse

- 2 -Zimmerwohnungen ab Fr. 240.— p. M.
3 -Zimmerwohnungen ab Fr. 296.— p. M.
3½-Zimmerwohnungen zu Fr. 320.— p. M.
4½-Zimmerwohnungen ab Fr. 356.— p. M.

Modernster Ausbau. Nur wenige Gehminuten von Autobushaltestelle, Bahnhof, Post, Bank, sowie Einkaufsgelegenheiten. Auskunft:

UTO Treuhand- und Verwaltungs-AG.
Zürich 2, Beethovenstrasse 24
Telephon (051) 23 97 66

Ueberbauung

Affoltern am Albis
Mettmenstetterstrasse

Zu vermieten per 1. Dezember 1962 an ruhiger, sonniger Lage

- 2-Zimmer-Wohnungen ab Fr. 183.— p. M.
3-Zimmer-Wohnungen ab Fr. 209.— p. M.
4-Zimmer-Wohnungen ab Fr. 267.— p. M.
Lagerraum (ca. 50 m²) Fr. 40.— p. M.
Garagen zu Fr. 35.— p. M.

Modernster Ausbau.

Auskunft:



TREUHAND- UND VERWALTUNGS-AG.
Beethovenstr. 24, Zürich 2, Tel. 051/23 97 66

Dr. med. W. Geser

Frauenarzt FMH

zurück

Fraumünsterstrasse 25, Telefon 27 43 91

Dr. med. Jürg Karrer

Innere Medizin FMH
Spezialarzt für Magen-/
Darmkrankheiten

General-Wille-Strasse 15
Zürich 2
Telephon 23 06 66

zurück

DAHLIEN SCHAU

1. September bis Mitte Oktober
täglich, auch sonntags und am Freitag,
geöffnet

Das grosse Blumenfestival

mit über 30 000 blühenden Dahlienpflanzen, ein farbenfrohes Fest der Blumen in schönen Gärtenanlagen, umgeben von interessanten Gehölzen und Blütenstauden. Grösste Ausstellung dieser Art auf über 10 000 m² Fläche. — Neues Glashaus mit einzigartiger Kaktus- und Zimmerpflanzenschau.

Eintritt Fr. 1.10, Kinder in Begleitung frei. Von Tramendstation Zürich-Högg Autobus oder 30 Gehminuten von Trolleybus und Bahnhof Schlieren Autobus oder 15 Gehminuten.

Beachten Sie auch die Autocarfahrten!

Unter-Engstringen Zürich

ABEND-TECHNIKUM
ZÜRICH

- Abteilung für allg. Maschinenbau
Abteilung für Fabrikationstechnik
Abteilung für Starkstromtechnik
Abteilung für Fernmeldetechnik
Abteilung für Hochbau
Abteilung für Tiefbau

Behördlich anerkanntes Diplom

Semesterbeginn: 23. Oktober 1962

Lehrprogramme gratis auf Verlangen

Auskunft: täglich 18—19 Uhr, Samstag 14—15 Uhr
Rektoratskanzlei, Lagerstrasse 45, Telephon (051) 25 67 63.

PATENTIERTE
AUSWANDERUNGS-
AGENTURENREISEBUREAU
J. DUBOTER

AKTIENGESELLSCHAFT

Pellikongplatz 15 ZÜRICH Tel. (051) 23 87 87

SCHIFFS- und FLUGBILLETTE
nach allen Weltteilen

und Flugbillette zu
Originalpreisen!

Mitglied der Schweiz.
Reisebürovereinigung

REISEBÜRO JACKY, MAEDER & CO.

ZÜRICH Tel. (051) 23 96 31

Sihlstrasse 38 (neben Cinéma Scala)

REISEBUREAU
BANK LEU & CO. AG.

Bahnstrasse 32 ZÜRICH Telephon 27 33 53

Flug- und Schiffsbillette nach Ueber-
see zu Tarifpreisen



- ohne Bürgen
- ohne Anfrage beim Hausbesitzer oder Arbeitgeber
- absolute Diskretion
- seriöse Bedingungen
- bequeme monatliche Rückzahlungen
- KREDIT u. HANDELS AG. WIL SG

KREDIT u. HANDELS AG.
WIL SG



aller Marken bei Fiat AG
Friedhofstr. 25 Zürich 9

Tel. 051/52 77 52
ausser Bürozeit

FRAGEN AN DEN
REFORMIERTEN PFARRER

Ergebene Gottes

Der Herrgott

Roter Barth

Eine «lutherische» Attacke

Unter dem Titel «Zur Lage im deutschen Protestantismus» gibt die NZZ vom 13. September (Morgenausgabe, Blatt 2f) eine Äusserung des Mainzer Pfarrers Karl Ramge Raum, der — wieder einmal — Karl Barth des Kommunismus bezichtigt!

Führende Geister zu kritisieren, ist das Recht jedes Autors, der etwas von der Sache versteht. Unfair aber wird es, wenn eine Fülle von Anwürfen gegen Barth ausgegossen wird, die sein Werk überhaupt nicht treffen! Das ist gewiss nicht «lutherisch», denn Martin Luther lehrte zum neunten Gebot («Du sollst kein falsches Zeugnis geben...»): «Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unseren Nächsten nicht verurteilen, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren!» Was wirft der hessische Geistliche dem Basler vor?

Barth entstamme dem religiösen Sozialismus der «Kutter, Baader, Ragaz», welch letzterer «seine theologische Professur in Zürich niederlegte, aus der Kirche austrat und sich ganz der Sozialdemokratie verschrieb, er, der schon von Hause aus nicht wenig begütert war und in Chur eine Tochter aus einer der reichsten Familien der Stadt heiratete...» In diesem Stil wird Barth vorgeworfen, er sei den Utopien Tolstois verfallen, weil er — unter dem Eindruck des Zusammenbruchs nach dem Ersten Weltkrieg — im thüringischen Tambach das Mitmachen bei den Sozialdemokraten empfohlen hat — im Jahre 1919! Dass damals der Kirchenvater des religiösen Liberalismus, der grosse Adolf von Harnack, Barth als «Thomas Münzer der Gegenwart» bezeichnete, wird heute als schlagendes Argument verwandt! Hauptsache: es geht gegen Barth!

Stil und Absicht des Pamphlets ersparen eine ernsthafte Widerlegung, macht uns doch der Verfasser die Aufdeckung recht einfach: Tolstoi habe gesagt, «wenn die Zulus kämen, um meine Kinder zu braten, so wäre das einzige, was ich tun könnte, dass ich mich bemühte, den Zulu zu überzeugen, dass ihm das nicht nützlich und nicht gut sei». Diese Lehre wird kurzerhand Barth unterschoben, ihm, der auf Basels Rheinbrücken in Schweizer Uniform auf Wache gegen eine deutsche Invasion stand und wie kein zweiter Theologe den aktiven Widerstand gegen die Nazis empfahl. Obwohl man ihm gerade dies von lutherischer Seite oft verübelte, verwendet Ramge diesmal Barths angeblichen «Protest» gegen ihn! Das «Manifest» der acht bayerischen Protestanten, das die Anerkennung der Oder-Neisse-Grenze verlangte, und die manchmal bedenklichen Sprüche Niemöllers werden ohne viel Umstände Barth zur Last gelegt. Sogar der Erfinder der Nürnberger Prozesse sei er gewesen!

Dass ein Schüler Barths proklamierte: «Anti-Barthisches wird nicht gelesen», fällt laut Ramge auf des Meisters Werk zurück, der deutlich kundtat: «Ich bin kein Barthianer!» Dass man Barths Ansichten über den Kommunismus diskutieren muss, hat er selbst nie bestritten. Es geht uns nicht darum, seine politischen Eingebungen als letzte, theologische Klarheit zu verteidigen. Dass Barth, der die Kirche als «Kutter, Baader, Ragaz» bezeichnete, die Kirche als «Kutter, Baader, Ragaz» bezeichnete, ist eine Tatsache. Dass er die Kirche als «Kutter, Baader, Ragaz» bezeichnete, ist eine Tatsache.

nismus war der Rechtspositivismus verknüpft. Ein Gesetz haben wir darnach immer dann, wenn die rein formalen Verfassungsvorschriften erfüllt sind, ohne Rücksicht auf den Inhalt des Gesetzes. Der Staat kann deshalb auch Unsittliches wie Mord befehlen, wenn nur die formalen Vorschriften beobachtet werden. Wie der Einzelmensch, so hat auch die Kirche, die nach dieser Auffassung vollständig unter dem Staat steht, nur soviel Rechte als ihr vom Staat verliehen werden. Hitler hatte also nichts erfunden, sondern schon ein Rechtssystem vorgefunden. Seine eigene Leistung war die konsequente Anwendung von Rechtsprinzipien, die schon lange vor ihm gelehrt wurden. Was der Staat unterrichtet zeigt, der selbst die Juristen, die nur theoretisch gedacht hatten, entsetzte. Schon vorher hatten gewisse Juristen Bedenken und suchten eine Lösung ohne Preisgabe der Prinzipien in der Unterscheidung zwischen richtigem Recht und unrichtigem Recht (Stammler). Was ungefähr dasselbe wäre wie die Unterscheidung zwischen wahrer Wahrheit und falscher Wahrheit. Jede Wahrheit kann nur wahr sein. Falsche Wahrheit heisst man Irrtum oder Lüge.

Unter weitblickenden Juristen hat eine Neubestimmung eingesetzt. Sie hat zur Wiederentdeckung des Naturrechtes und dann zur Proklamierung von ursprünglich nicht abgeleiteten Menschheitsrechten durch die UNO (1948) und den Europarat (1950) geführt. Zu diesen Rechten gehört auch die Religion und ihre private und öffentliche Ausübung. Die katholische Kirche hat immer das Naturrecht gelehrt. Sie hat stets verkündet, dass ihre Stiftung und ihr Auftrag von dem stammen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18). Sie ist also nicht von Staates Gnade und hat eine von ihm unabhängige Eigenständigkeit. Zusammenarbeit mit dem Staat als Partner zum Wohle der Menschen, aber nicht Abhängigkeit vom Staate ist ihre Lehre. Sie kann in diesem Sinne nie Staats- oder Landeskirche sein, denn ihre Aufgabe ist weltweit. Weil die Religion als ursprüngliches Menschheitsrecht anerkannt ist, sind Ausnahme-gesetze eine Verletzung dieser Menschheitsrechte und daher Unrecht. Manche Staaten mit Ausnahme-recht haben daraus Folgerungen gezogen wie zum Beispiel Norwegen, das die Ausnahme-gesetze gegen die katholische Kirche und ihre Orden abgeschafft hat, weil sie mit den völkerrechtlich anerkannten Menschheitsrechten im Widerspruch standen. Das österreichische Verfassungsgericht hat die Bestimmung, die die Vornahme der kirchlichen Trauung vor der Zivilheiratsunter Strafe stellte, aus demselben Grund aufgehoben. Wenn also Ausnahme-gesetze gegen die Kirche und ihre Orden rechtswidrig sind, dann sind sie keine echten Gesetze. Man wird deshalb auch nicht von den Gläubigen verlangen können, dass sie solches «unrichtiges Recht» (um mit Stammler zu reden) noch bejahen. Obiges Prinzip gilt natürlich allgemein, zugunsten jeder Konfession und Religion. Papst Pius XII. nannte in seiner Weihnachtsansprache an die Welt (1942) unter den «grundlegenden Persönlichkeitsrechten» auch das «Recht zur privaten und öffentlichen Gottesverehrung». Daher ist die einschränkende Gesetzgebung für Protestanten in Spanien abzulehnen.

Die Einsicht des unhaltbaren Satzes «Gesetz ist Gesetz» hat sich leider auch in der Schweiz noch nicht allenthalben durchgesetzt. Man verurteilt wohl die Scheusslichkeiten eines Hitlerregimes. Aber man ist noch nicht überall zu den Wurzeln vorgedrungen, aus denen solche Geschehnisse überhaupt entstehen konnten. Muss man vielleicht auch da von einer noch «unbewältigten Vergangenheit» sprechen? Diese Gewissensfrage bleibt an jeden gestellt!

TRUHAND- UND VERWALTUNGS-AG.
Beethovenstr. 24, Zürich 2, Tel. 051/23 97 66

Dr. med. W. Geser
Frauenarzt FMH
zurück

Fraumünsterstrasse 25, Telefon 27 43 91

Dr. med. Jürg Karrer
Innere Medizin FMH
Spezialarzt für Magen-/
Darmkrankheiten

General-Wille-Strasse 15
Zürich 2
Telephon 23 06 66

zurück

Dr. med. F. David
Augenarzt FMH
zurück

Wattstrasse 3, Zürich 11/50,
Telephon 46 32 11
Sprechstunden nach Vereinbarung.

Dr. med. Harry Korrodi
Spezialarzt
für innere Krankheiten FMH
Löwenstrasse 59, Zürich
Telephon 051/23 43 30
zurück

Dr. med. Oscar Hättenschwiller
Frauenarzt FMH
Rämistrasse 8
zurück

Sprechstunden nach Vereinbarung
Telephon 32 04 20

Wir suchen für qualifizierte, österreichische Berufsleute, nette, saubere

**möblierte
Zimmer**

Zinsgarantie.

Genossenschaft zur Limmat,
Limmatplatz 4/6, Zürich 5,
Telephon 42 40 10 (intern 34)

PATENTIERTE
AUSWANDERUNGS-
AGENTUREN

REISEBUREAU
J. DUBOTER
AKTIEGESELLSCHAFT
Poliklinikstr. 15 ZÜRICH Tel. (051) 23 87 87
SCHIFFS- und FLUGBILLETTE
nach allen Weltteilen

REISEBÜRO JACKY, MAEDER & CO.
ZÜRICH
Tel. (051) 23 96 31
Sihlstrasse 38 (nahe Cinema Scala)

REISEBUREAU
BANK LEU & CO. AG.
Bahnhofstrasse 32 ZÜRICH Telephon 27 33 53
Flug- und Schiffsbillette nach Übersee zu Tarifpreisen

**Kündig
REISEBÜRO**
Bahnhofstrasse 80, Zürich, Telephon 23 87 20
Seit 1893 patentierte Auswandereragentur
Flug- und Schiffsbillette überallhin

KLEINE ANZEIGEN

zu 20 Rp. das Wort (Chiffregebühr 50 Rp.)
Kleine Anzeigen erscheinen in jeder Samstag-Nummer (grüne Ausgabe) - Annahme durch «Die E. L. A.», Limmatplatz 6, 1. Stock, Zürich 5, und alle Annoncen Expeditionen - Bei schriftlicher Aufgabe der Kleinen Anzeigen Betrag bitte in Briefmarken beilegen - Annahme-Schluss Mittwoch 17 Uhr

Zu verkaufen

Waschmaschine, doppelwandig, mit Mangel und Zeitschaltung, Elektr. Vibrations-Massage- und Heizkissen, wie neu. (056) 30 3 31.

WOHN-ANHÄNGER
wenig gebraucht, 4 bis 5plätzig, Jahrgang 1956, Olddruck-Bremse, Gewicht 500 kg, Fr. 3800.-, Neupreis Fr. 6800.-, Telephon (051) 57 01 66, nach 19 Uhr.

Dörrex mit 2 Stb., Rasierapparat Kobler Tel. 24 65 22.

Zu verkaufen
zwei gut erhaltene Kachelöfen, mit Rohr, davon der eine zum Einbauen, Fr. 40.- und Fr. 70.-, Telephon (051) 57 01 66, nach 19 Uhr.

Kaufgesuche

Bücher kauft, Peter Rychnerbergstrasse 22 Winterthur.

Verschiedenes

Vervielfältigungen
Matrizen-
beschriftungen
Schreibarbeiten
Schreibbüro Elite,
Zürich 2, Gartenstr. 15 (bei Stockerstr.)
Tel. 27 86 48.

5 Zeugniskopien Fr. 1.50, beglaubigt, sofort, prima, Schreibbüro Elite, Zürich 2, Gartenstrasse 15, (b. Stockerstrasse) Telefon 27 86 48.

Gesellschaftsreisen,
Gut beraten, gut begleitet: Hotel-Plan, Talacker 30, Zürich.

LATEIN-Unterricht

für jedermann, zu jeder Tageszeit

H. Mettler, Höschgasse 50, Zürich 8, Tel. 34 20 81

**BAR
GELD**

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage beim Hausbesitzer oder Arbeitgeber
- absolute Diskretion
- seriöse Bedingungen
- bequeme monatliche Rückzahlungen
- Vorlagen für unverbindliche Angebotsformulare

KREDIT u. HANDELS AG.
WIL 88

Die gute Auto-
Occasion

aller Marken bei Fiat AG.
Frühholzstr. 25 Zürich 9
Tel. 051/22 77 52
aussch. Bürozeit
52 73 88 45 70 97
93 30 70 26 10 55
Garantie, Eintausch
Kredit bis 30 Monate
Coupon auf Postkarte geklebt
mit ihrer Adresse
und Telefon-Nr. versehen an
obige Adresse einsenden

Ich interessiere mich für eine Occasion in folgender Preislage: •
bis Fr. 1000.-
von Fr. 1000.- bis 2000.-
von Fr. 2000.- bis 3000.-
von Fr. 3000.- bis 4000.-
von Fr. 4000.- bis 5000.-
über Fr. 5000.-
vorzugsweise der Marken:

• Nicht passendes streichen

**FAHRSCULE
J. METTLER
ZÜRICH**

Jetzt autofahren
lernen
mit erstklassigen
Lehrkräften

auf AMERIKANER
OPEL-Rekord
MERCEDES
FORD M17
RENAULT
PEUGEOT
FIAT
VW

Eigenes Theoriebuch

J. METTLER
Hofwiesenstr. 3 Zürich 6
Tel. 051-28 50 18

Enge Tel. 26 30 22

Stil und Absicht des Pamphlets ersparen eine ernsthafte Widerlegung, macht uns doch der Verfasser die Aufdeckung recht einfach: Tolstoi habe gesagt, «wenn die Zulus kämen, um meine Kinder zu braten, so wäre das einzige, was ich tun könnte, dass ich mich bemühte, den Zulu zu überzeugen, dass ihm das nicht nützlich und nicht gut sei». Diese Lehre wird kurzerhand Barth unterschoben, ihm, der auf Basels Rheinbrücken in Schweizer Uniform auf Wache gegen eine deutsche Invasion stand und wie kein zweiter Theologe den aktiven Widerstand gegen die Nazis empfahl. Obwohl man ihm gerade dies von lutherischer Seite oft verübelte, verwendet Ramge diesmal Barths angeblichen «Pazifismus» gegen ihn! Das «Manifest» der acht «Domini-Protestanten», das die Kirchenkonferenz der Oder-Neisse-Grenze verlangte, und die manchmal bedenklichen Sprüche Niemöllers werden ohne viel Umstände Barth zur Last gelegt. Sogar der Erfinder der Nürnberger Prozesse sei er gewesen!

Dass ein Schüler Barths proklamierte: «Anti-Barthisches wird nicht gelesen», fällt laut Ramge auf des Meisters Werk zurück, der deutlich kundtat: «Ich bin kein Barthianer!» Dass man Barths Ansichten über den Kommunismus diskutieren muss, hat er selbst nie bestritten. Es geht uns nicht darum, seine politischen Eingebungen als letzte, theologische Klarheit zu verteidigen. Dass aber Barth dem Kommunismus den Vorzug vor der Sozialdemokratie gebe, weil (wie Ramge durchblicken lassen möchte) der Kommunismus «Kirchen und Klöster niedergerissen... die Kirche gespalten... die Schandmauer errichtet» hat, ist schlechterdings nicht hinzunehmen. Gegen solche Art von Polemik muss im Namen der Wahrheit protestiert werden.

«Nicht minder hat Barth auf Theologie und Kirche gewirkt», fährt Ramge fort. Auch hierin sei er «nur wieder» Tolstoi gefolgt (der in Barths Werk kaum auftritt) und habe in kurzsichtiger Verwechslung von Philosophie und Religion die letztere herabgesetzt. «Die Kritik der dialektischen (Barthschen) Theologie... trifft nur das Zerrbild» der Religion, doziert Ramge, während er einen Satz vorher zugibt, dass die Religion «oft getrübt, verzerrt, verunstaltet» sei, weil auch das edelste Gut im Bereich des Menschlichen der Entartung unterworfen ist! Ferner lernt der verblüffte Leser, Barth lehne das alttestamentliche Gesetz ab (worüber er viele hundert Seiten im positiven Sinn schrieb!), er pflege «die Theologie des Atheismus», er huldige dem «Aktualismus der Existentialphilosophie» (den er seit zwanzig Jahren schärfstens bekämpft!) — und überhaupt: er zerstöre «das Wesen der deutschen Reformation»! «Was einem Calvin nicht gelang, hofft Barth zu erringen: die völlige Auflösung des Luther-tums!»

Gott sei Dank ist diese Polemik nicht repräsentativ für die grosse lutherische Kirche! Doch welche theologische Lehre ist für das Luthertum repräsentativ? Die Theologie von Erlangen, von Heidelberg — oder die neoliberale Schule von Mainz? Nicht nur Lutheraner tät es gut, in Barths eben erschienener, letzter Vorlesung über «Einführung in die evangelische Theologie» die gewaltige Leistung eines Mannes zu studieren, der wie kein anderer Christi Geist unserer Zeit nahebrachte.

W. H.

Chefredaktion Dr. E. Jaekle

Hs. Bruder, H. F. W. Kimm
Dr. M. Rychner (abw.), Dr. H. Tauber, J. Wiss
Dr. A. Grüter (Bern), F. R. Allemann (Bonn)
Chef der Administration und Inseratenabteilung
Karl Reusser

Sprechstunden der Redaktion 14-15 Uhr Zuschriften
sind zu richten an die Redaktion «Die Tat», Postfach
Zürich 23

Herausgeber: Migros-Genossenschafts-Bund